Alt-Seminardirektor Dr. H. C. Lorenz Rogger : Stiftspropst von Beromünster

Autor(en): **Achermann, Emil**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 2: **Msgr. Dr. L. Rogger ; Realienunterricht ; Berufsschuleproblem**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

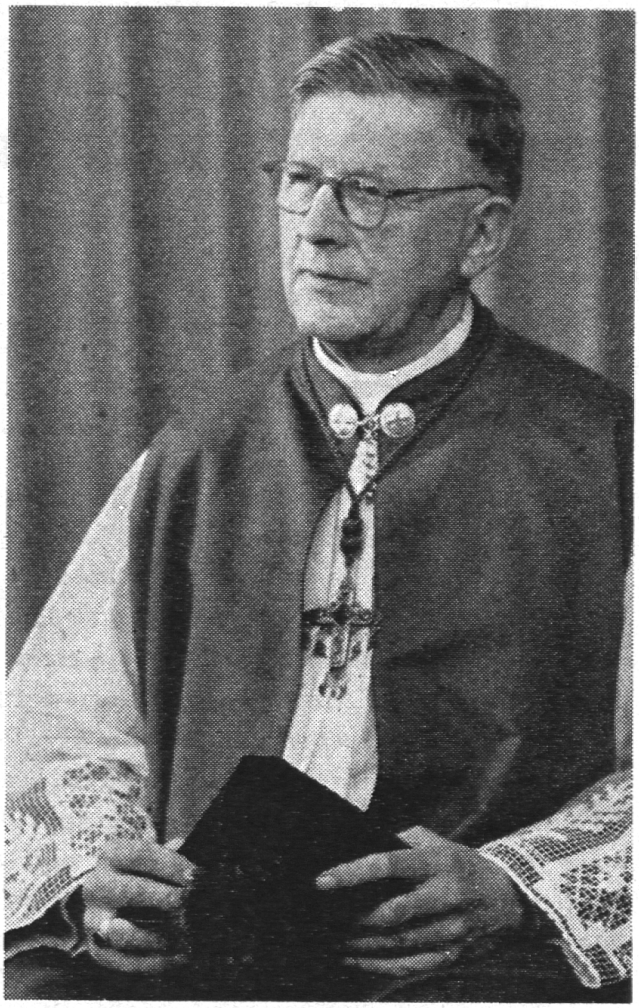
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† ALT-SEMINARDIREKTOR DR. H. C. LORENZ ROGGER

STIFTSPROPST VON BEROMÜNSTER

Von Emil Achermann, Hitzkirch



Die »Schweizer Schule« trauert um einen Toten, der ihr im Leben wohl der treueste und überzeugteste Freund war und der zu den großen Gestalten des schweizerischen Katholizismus unserer Zeit gehört. Msgr. Dr. Rogger hat als Seminardirektor von Hitzkirch tief und nachhaltig auf die Lehrerbildung und auf die Volksschule des Kantons Luzern eingewirkt, als pädagogischer Schriftsteller, als jahrelanger geistiger Führer der katholischen Lehrer, als weitblickender und aufgeschlossener Kulturpolitiker und hinreißender und geistsprühender Redner und Prediger das Erziehungswesen der katholischen Schweiz bereichert und befruchtet und als priesterlicher Mensch sein Leben zu einem Kunstwerk von seltener Harmonie gestaltet. Voll Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit grüßt sie den großen Toten.

I.

Lorenz Rogger wurde auf dem Oberkircher Bauernhof Kotten, ganz in der Nähe der Kleinstadt Sursee, geboren. Das bäuerliche Brauchtum, das kleinstädtische Idyll und der vergangenheitsfrohe Sinn Sursees klangen nicht nur durch seine Jugend, sondern durch sein ganzes Leben. Tiefgläubige Eltern wachten über seine Kinderjahre; vom Vater, Präsident und Waisenvogt eines kleinen ländlichen Gemeinwesens, hatte er das offene Auge und die offene Hand für die Not des kleinen Mannes, und wenn er später in Müttervereinen und Frauenbundssektionen über das Ideal der katholischen Mutter sprach, zeichnete er sein eigenes Mütterlein. Den ersten Schulunterricht erhielt er in der Gesamtschule Dogelzwil, m. W. von Lehrer Achermann, dem Vater des bekannten Volksschriftstellers F. H. Achermann. Die Lateinschule Sursee legte den Grund zu seiner humanistischen Bildung, und das Kollegium Sarnen vollendete sie. Zwei seiner Mittelschullehrer haben einen besonders tiefen Einfluß auf ihn ausgeübt: der Laienlehrer Meier in Sursee durch seinen täglichen Gottesdienstbesuch und der Benediktinerpater Sigisbert Meier, der ihm die Welt der Kunst und der Vergangenheit öffnete. In Freiburg im Breisgau führte ihn die Karl-Ludwig-Universität zur Theologie, und hier arbeitete er sich auch in die pädagogischen Wissenschaften ein. Die Stadt mit ihrem himmelstürmenden Münsterturm und ihrem weltumfassenden Herderverlag, die Predigten des Dichter-Pfarrers Hansjakob, die Schwarzwaldlandschaft mit ihren alten Klöstern und Burgruinen und nicht zuletzt die Poesie des nahen Rheinlandes haben den empfänglichen

Studenten tief beeinflußt, der Kultur weit geöffnet und ihn beschaulich und froh gemacht. Die andere Zähringerstadt, unser Freiburg, vertiefte und weitete Roggers Wissen; an der jungen Universität hörte er auch literatur- und kunstgeschichtliche Vorlesungen. Am Schlusse des Weihekurses im Seminar Luzern schenkte ihm Gott durch Bischof Haas das Priestertum. Damit vollendete sich die Synthese von Natur und Gnade, von Kultur und Religion, die der Mensch und Priester Rogger durch sein Leben vertiefte und die der Lehrer Rogger seinen Schülern zu einem leuchtenden Ideal machte. Sein erstes Lehrerwirken gehörte der aargauischen Bezirksschule Frick. 1906 berief ihn die luzernische Regierung als Nachfolger von Professor Albert Achermann ans Seminar Hitzkirch. Bis 1911 lehrte er hier Geschichte, Deutsch und Französisch; zugleich besorgte er die Konviktsverwaltung. 1911 wurde ihm, nach dem Rücktritt Direktor Wilhelm Schnyders, die Seminardirektion übertragen; mit dem neuen Amte war der Religions-, Pädagogik- und Psychologieunterricht verbunden. 1936 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. 1941 verlieh ihm die Universität Freiburg das Ehrendoktorat der Philosophie. Im Sommer 1946 wählte ihn die Luzerner Regierung zum Propst des Chorherrenstiftes Beromünster. Auf seine Initiative und unter Mithilfe der Eidgenossenschaft wurde die Propstei, das vielleicht schönste Wohn-Haus des Kantons Luzern, renoviert und unter Denkmalschutz gestellt. Zur Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres widmeten ihm Schüler und Freunde eine Festschrift, »Katholische Erziehungsaufgaben«, zu der Bundesrat Etter das Vorwort schrieb. 1947 schenkte ihm Rom die Würde eines päpstlichen Protonotars. Der frühe Karfreitagmorgen des Jahres 1954 vollendete das reiche Erdenleben Msgr. Roggers, in das manche sichtbare Osterfreude, aber auch viel verborgenes Karwochenleid gelegt wurde.

II.

Der *Seminardirektor* Rogger forderte von allem Anfang an eine *Reform* des Seminars, die Verlängerung der Bildungszeit, die Zweiteilung in ein Unter- und Oberseminar und den Umbau der alten Deutschritterkommende Hitzkirch, in der das luzernische Lehrerseminar untergebracht ist. Der Kampf für diese Ziele war nicht leicht, und die Argumente, die man lange Zeit gegen die Reform zu Felde führte, erscheinen uns heute unverständlich: vermehrte Ausbildung verlange höheren Lohn, und ein Konvikt mit Wohnkultur mache den Lehrer mit den primitiven Schul- und Wohnverhältnissen der Bergschulen unzufrieden. Direktor Rogger fand in Ständerat Dr. Egli einen weitblickenden und aufgeschlossenen Erziehungsdirektor, der die politischen und finanziellen Grundlagen für die Verwirklichung der Seminarreform schuf. Daß der Umbau des Seminars das Werk aller politischen Parteien des Kantons Luzern wurde, erfüllte den Seminardirektor mit besonderer Freude. — Der Seminarlehrplan vom Jahre 1942 und die Reglemente für die Prüfung der Primar- und Sekundarlehrer zeigen den innern Ausbau der luzernischen Lehrerbildungsstätte. Der Lehrplan brachte vor allem das sechswöchige Praktikum und den Handfertigkeitsunterricht.

Der *Erzieher* Rogger besaß eine tiefe *Ehrfurcht* vor der Persönlichkeit des Seminaristen, den er nicht für sich, nicht fürs Seminar, sondern für seine Berufung erziehen wollte. Alle erzieherischen Maßnahmen erfolgten aus einem gemäßigten *pädagogischen Optimismus* heraus, der an das Gute im jungen Menschen glaubt und ihm vertraut, der sich aber zudem bewußt ist, daß auch der beste unter den Zöglingen zu

moralischen Dummheiten fähig ist. So sehr er in seinen Exhorten an das Hochgemute im jungen Menschen, an seinen Idealismus appellierte, so wollte er doch nie überreden, seelisch vergewaltigen, sondern überzeugen und die innere Zustimmung zu den Forderungen der Zucht, des Reglementes gewinnen.

Das Hauptanliegen des *Seminarlehrers* Rogger war das *Gespräch*. Es ist hier nicht das Unterrichtsgespräch als Lehrform (das er zwar überaus schätzte) gemeint und erst recht nicht ein geschäftiges und geschwätziges Plaudern, sondern die Jahre anhaltende geistige Auseinandersetzung zwischen Lehrer und Schüler über Menschheitsfragen im allgemeinen und über Bildungsfragen im besondern. Dieses Gespräch begann am ersten Unterrichtstage, und es hörte mit der Patentprüfung nicht auf. Es ging und geht unsichtbar und unhörbar weiter, und es wird erst dann enden, wenn auch der andere Gesprächspartner vollendet hat.

Msgr. Rogger war ein gottbegnadeter Lehrer, der in souveräner, vom Buche gelöster Weise die Unterrichtsstunde leitete und das Lernenmüssen zu einem Lernendürfen gestaltete. Sein Unterricht machte nicht satt, sondern hungrig. Was man in seinen Stunden erarbeitend lernte, war aus dem reichen vollen Leben geschöpft, deutete dessen Sinn und gab ihm Ziel und Ordnung. Mit viel Freude denkt der Luzerner Lehrer an die Psychologiestunden zurück, in der in die geheimnisvolle Welt der Menschenseele hineingeleuchtet wurde, nicht mit dem grellen Scheinwerfer eines stolzen, materialistischen, selbstsichern Wissensdünkels, sondern mit dem milden Lichte gütig-verstehender, gläubiger Wissenschaftlichkeit, in dem man sich selber sah und über sich selber klar wurde. In seinem Religionsunterricht sollte der Schüler immer wieder erleben, daß jede Treue am Sittengesetz auch im Dienste des irdischen Glücks steht und daß jede Untreue den Forderungen der Religion gegenüber auch ein Vergehen am Menschenglück ist.

Seine Lektionen waren nicht nur methodisch durchdacht; sie waren auch vornehm und schön in Haltung und Sprache; man mußte immer wieder staunen, mit welcher Sicherheit und Natürlichkeit er Worte unserer großen Dichter und Philosophen in den Unterricht hineinzuweben verstand.

Der Großteil von Direktor Roggers Schülern war seinem Lehrer zutiefst verpflichtet. Aber es gab auch solche, denen er nicht nahe kam, die ihn nicht verstanden. Das tat ihm zwar im Herzen weh; aber als erfahrener Psychologe wußte er, daß es zum Lehrerschicksal gehört, daß der Lehrer nicht jedem Schüler das sein kann, was er braucht, und daß in der ruhigen, wartenden, verzichtenden und überlegenen Haltung des Lehrers zu diesen Schülern tiefe und notwendige Erziehungsarbeit liegt.

III.

Eine Großtat des *pädagogischen Schriftstellers* Rogger war die *Reform des Religionslehrbuches für Mittelschulen*. Als Rogger den Religionsunterricht am Seminar übernahm, benutzte man hier das »Oldenburgische Lehrbuch der katholischen Religion«; später wurde es ersetzt durch Waldecks »Handbuch des katholischen Religionsunterrichtes«. Diese Lehrbücher waren Lern- und Repetitionsbücher in Form des Katechismus; sie behandelten in Frage und Antwort und in sehr systematischer Weise den religiösen Unterrichtsstoff. Der »Kleine Katechismus« für die untern, der »Große Katechismus« für die obern Klassen der Volksschule und das »Handbuch« in Katechismusform für die Reife- und Ausreifezeit: das war — bei aller Hochachtung für den Katechismus — doch etwas zu viel Katechismus, nicht etwa in bezug auf den Inhalt, sondern in bezug auf die Form!

Das Religionslehrbuch war damals nach Ansicht der meisten katholischen Methodiker das methodisch rückständigste aller Mittelschullehrbücher. Rogger schuf nun etwas durchaus Neues: ein Arbeits- und Lebensbuch für den modernen katholischen Studenten, das ihm immer wieder zeigt, daß die Religion nicht nur zum Himmel, sondern auch zu einem möglichst vollkommenen Erdenglück führe, und das ihn fähig und geneigt macht, den Mitmenschen, auch den sündigen und im Glauben irrenden, zu verstehen. Das soll er aber nicht nur lernen, sondern unter der vornehmen, geistvollen und diskreten Führung durch den Religionslehrer selbständig erarbeiten. Mit Recht schrieb 1923 die »Schweiz. Kirchenzeitung«: »Hier hat man nun zum ersten Male ein Religionsbuch, das von einem psychologischen Lehrer stammt. Darum ist das Buch kein Handbuch, kein Lernbuch, sondern ein wirkliches Lehrbuch, das von der ersten bis zur letzten Seite durchdacht, mitten ins frisch pulsierende Leben greift, durchaus neu und eigenartig die wichtigsten religiösen Fragestellungen behandelt. Das Buch bedeutet einen *Wendepunkt* in der Geschichte des Religionslehrbuches.«

Die gleiche methodische Auffassung liegt auch allen andern Lehrbüchern Roggers zugrunde: der »Pädagogischen Psychologie«, der »Pädagogik als Erziehungslehre« und der kleinen »Geschichte der Pädagogik«.

Msgr. Rogger war wohl der beste *Pestalozzikenner* unter den Katholiken seiner Zeit. Aus seinem Wissen heraus würdigte und anerkannte er den großen Pädagogen und machte damit Unrecht gut, das gelegentlich von katholischen Autoren kam. (L. Rogger, Pestalozzi, »Schweizer Schule«, 1. Jan. 1946, S. 421—433. L. Rogger: Heinrich Pestalozzi, Rex-Verlag Luzern 1946. L. Rogger: Heinrich Pestalozzi, »Vaterland«, 9. Januar 1946).

Zahlreich sind die pädagogischen Artikel Roggers, die vor allem in der »Schweizer Schule« und im »Luzerner Schulblatt« erschienen sind, die in origineller Weise zu brennenden Tagesfragen Stellung nahmen, die stets versuchten, auch das Gute und Große der nichtkatholischen Pädagogik zu würdigen und die immer viele und dankbare Leser fanden.

IV.

Der *Schulpolitiker* Rogger trat mannhaft für das Schulideal der katholischen Kirche ein, wie es für jeden Katholiken eindeutig und verpflichtend im Kirchlichen Gesetzbuch gezeichnet ist *. Rogger schreibt darüber in seiner »Pädagogik«: »Schulideal der katholischen Kirche ist die konfessionelle Schule, die Schule also, wo Kinder der gleichen Religion oder Konfession, von einem Lehrer der gleichen Konfession, im Geiste dieser Religion unterrichtet und erzogen werden. Wenn die Kirche die Konfessionsschule als Schulideal betrachtet, das von jedem treuen und wohlberatenen Katholiken anzustreben sei, so weiß sie anderseits, daß die tatsächlichen Verhältnisse dem Ideal sehr oft nicht entsprechen, oft sogar nicht entsprechen können. Darum die Bestimmung im Can. 1374, daß die Bischöfe bestimmen können, unter was für Umständen und Vorsichtsmaßregeln katholischen Kindern der Besuch nichtkatholischer Schulen gestattet sei. Der Besuch solcher Schulen wäre gestattet, wenn katholische Schulen nicht zur Verfügung stehen und wenn Gewähr geleistet ist, daß in den nichtkatholischen Schulen wenigstens nichts gegen die katholische Religion gelehrt wird oder geschieht. (Eine solche Schutzbestimmung enthält z. B. der richtig ausgelegte Art. 27 der BV der schweizerischen Eidgenossenschaft.)« Dieses Eintreten für die kon-

* L. Rogger, Von einem großen Unbekannten. Einsiedeln 1921, und viele seiner Artikel in der »Schweizer Schule«.

fessionelle Schule wurde vom weltanschaulichen Gegner oft falsch verstanden und brachte dem Heimgegangenen, besonders in politisch bewegten Zeiten, schwere, ungerechte Angriffe.

Wichtig erschien Rogger auch das *Verhältnis zwischen katholischem Lehrer und Priester*. Immer wieder kam er in Aufsätzen und pädagogischen Konferenzen darauf zu sprechen. Und was er wünschte, war etwa dies: Der Lehrer weiß um das Große, Heilige, das auf einer andern Ebene Liegende des *Priestertums*. Er weiß, daß er als Religionslehrer in bezug auf Stoff und Methode des Unterrichtes der Aufsicht des Pfarrers und des Bischofs untersteht, von dem er auch durch die Religionsnote im Patent die kanonische Sendung hat. Als Volksschullehrer ist er aber Freund und in vielen Gebieten erster und bester Mitarbeiter des Pfarrers, jedoch nicht sein Vikar.

V.

Msgr. Rogger verachtete die Schönheiten unserer Erde nicht. Er liebte den überquellenden Tessinerfrühling und die sommerliche Pracht der Rigi. Er freute sich an den Blumen und an der Treue der Menschen. Er verstand es, seinen Freunden geistige und geistvolle Feste zu schenken, bei denen sie von der Klarheit seines Denkens, vom Reichtum seines Gemütes und von der Vornehmheit seiner Gesinnung beglückt wurden. Sein Herz war offen für alles Große, Schöne und Heilige. Aber er betrachtete die Schönheit der Erde nur als Abglanz des Schöpfers, so wie für uns sein strahlendes Lächeln Widerschein seiner edlen, harmonischen Persönlichkeit war. Diese Persönlichkeit empfing ihre Weihe und Vollendung durch das *Priestertum*. Msgr. Rogger war ein priesterlicher Mensch. Darum freute er sich so sehr, wenn er im Beichtstuhl, vor allem jungen Menschen und Müttern, raten und helfen durfte. Den Seminaristen öffnete er gleich nach seinem Amtsantritt als Religionslehrer, entsprechend den Kommuniondekreten Pius' X., den Tabernakel. Kindliche Verehrung und ritterliche Treue schenkte er Unserer Lieben Frau; ihr Lob verkündete er oft begeistert und begeisternd in der von ihm gegründeten Studenten- und Lehrerkongregation am Seminar Hitzkirch, und sein letztes literarisches Werk galt »unserem lieben Rosenkranz«. Jahr für Jahr unterzog er sich, in Schönbrunn oder in Solothurn, den Geistlichen Übungen des hl. Ignatius. Die »Nachfolge Christi« begleitete ihn durchs Leben und zum Sterben. Sein Lebensopfer brachte er in der Stunde, in der er an den Altar zu treten pflegte, um das Gedächtnis des Todes unseres Herrn zu feiern.

VI.

Am Ostermontag lag ein großer Lorbeerkranz am offenen Grab Direktor Roggers: das Luzernervolk dankte durch seine Regierung. Dem Schreiber dieses Nachrufes aber kam ein Wort von Matthias Claudius in den Sinn: Sie haben einen guten — einen großen — Mann begraben; mir aber war er mehr.

RELIGIONSUNTERRICHT

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN BERUFSSCHULEN

Von Franz Bürkli, Luzern

Im »Lexikon der Pädagogik« (Francke, Bern) gibt Arnold Schwander, der Chef der Sektion für berufliche Ausbildung im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, unter dem Stichwort Berufsbildung eine kurze Übersicht über die Entstehung und